



## Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters

Herausgegeben von Peter Stotz

Ruth Affolter-Nydegger

### Der Hoheliedkommentar und die „Expositio de muliere forte“ Brunos von Segni

Einführung, kritische Edition mit synoptischer Übersetzung und Kommentar

Peter Lang



# 1. Einführung

Die vorliegende Publikation bietet eine erstmalige kritische Edition des Kommentars Brunos von Segni (geboren um die Mitte des 11. Jahrhunderts, gestorben 1123) zum Hohenlied, dem ein Kommentar zur „tüchtigen Frau“ (*Proverbia 31,10–31*) desselben Verfassers vorangestellt ist. Die beiden Kommentare sind in den für uns massgeblichen Textzeugen in dieser Abfolge kombiniert überliefert und weisen auch inhaltlich starke Beziehungen zueinander auf, wovon noch die Rede sein wird. Die folgende Einführung soll zunächst einige Eckdaten zum Entstehungsmilieu des Hohenliedes und eine grobe Skizze seiner Auslegungsgeschichte im Christentum geben, unter besonderer Berücksichtigung von Brunos direkter Vorlage, dem Hoheliedkommentar Haimos von Auxerre.

Sodann soll der Werdegang Brunos wie auch die Eigenart seiner Exegese nachgezeichnet und anhand einiger Textbeispiele illustriert werden. In einem weiteren Kapitel stehen die spezifischen Merkmale seines Hoheliedkommentars im Mittelpunkt, auch sie sollen anhand von Textausschnitten veranschaulicht werden.

## 1.1 Entstehungsgeschichtliche Anhaltspunkte und Kanonisierung des Hohenliedes

Das Textkonglomerat, welches als Shir Hashirim („Lied der Lieder“; Intensitätsgenitiv mit superlativischer Bedeutung)<sup>1</sup> in den Kanon der

1 Die im biblischen Kanon übliche Zuschreibung an Salomo ist im Sinne eines Patronats, nicht einer Verfasserschaft zu verstehen; das Hohelied wurde stets im Rahmen der Weisheitsdichtung tradiert, welche als Ganzes unter dem Patronat

hebräischen Bibel einging, weist unübersehbare Ähnlichkeiten mit alt-ägyptischen Liebesliedern auf. Da diese Literaturgattung bis ins 6. Jahrhundert v. Chr. noch lebendig war und zwischen dem 8. und 6. Jahrhundert altorientalische Motive in Israel eine letzte Blütezeit erlebten, nimmt Othmar Keel diesen Zeitraum als Entstehungszeit an.<sup>2</sup> Andere Forscher gehen vor allem aufgrund sprachlicher Merkmale eher von einer nachexilischen Entstehung (5.–3. Jh.) aus.<sup>3</sup> Dabei nimmt man übereinstimmend an, dass der vorliegenden Form verschiedene kleinere Sammlungen von Gedichten vorausgegangen sind, die dann ein Sammler-Redaktor – teilweise nach einfachem Stichwortprinzip, teilweise nach inhaltlichen Kriterien – zusammengefügt habe.<sup>4</sup> Was die Struktur des so entstandenen Ganzen betrifft, so geht diese nicht über kleine „Molekülbildungen“ hinaus.<sup>5</sup> Es erstaunt daher auch nicht, dass dieses Kompositgebilde in Einheiten von ganz unterschiedlichem Umfang eingeteilt wurde. So wird in der traditionellen Kapiteleinteilung der Bibel aus der Zeit um 1200 das Hohelied in acht Kapitel unterteilt, während moderne Forscher bis zu 52 Einheiten unterscheiden.<sup>6</sup>

Die allegorische Auslegung des Hohenliedes, in welcher das Liebesverhältnis zwischen Mann und Frau auf die Beziehung zwischen Gott und dem Volk Israel gedeutet wurde, reicht weit zurück.<sup>7</sup> Auch

---

Salomos stand, so, wie die Kultdichtungen (Psalmen) unter demjenigen Davids standen. Vgl. dazu TRE, Bd. 15, S. 499; KEEL, 1992, S. 9.

2 Othmar KEEL, 1992, S. 14.

3 TRE, Bd. 15, S. 499.

4 Was Konrad SCHMID (2008, S. 36) für das Alte Testament allgemein festhält, gilt wohl auch für das Hohelied: „Die allermeisten Bücher des Alten Testaments sind Kompositliteratur, die über längere Zeit hinweg auf ihren jetzigen Textbestand hin angewachsen sind. Jedenfalls ist kein Buch des Alten Testaments in seiner vorexilischen, königszeitlichen Gestalt erhalten geblieben.“

5 KEEL, 1992, S. 25.

6 KEEL, 1992, S. 27f.

7 LThK, Bd. 5, Sp. 225: „Auslegungsgeschichtlich steht jedenfalls fest, dass offenbar schon von Anfang an, nämlich seit der Aufnahme des Buches in den atl. Kanon, sowohl bei den Juden wie später auch bei den Christen bis in das 17. Jh. hinein grundsätzlich die metaphorische Deutung des Buches gegolten und die Allegorese dessen Interpretation bestimmt hat.“ – TRE, Bd. 15, S. 501: „Obwohl

Keel, der die Meinung vertritt, das „natürliche“ (also das wörtliche) Verständnis sei im Judentum noch lange geläufig gewesen, kommt zu dem Schluss, dass spätestens seit der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. eine Allegorisierung stattfand.<sup>8</sup> Die christlichen Kirchen hätten dann von den nach der Zerstörung Jerusalems dominierenden Schriftgelehrten das Hohelied „samt seiner gewalttätig durchgesetzten allegorischen Interpretation“ übernommen.<sup>9</sup>

Allgemein strittig ist, ob die Allegorisierung Vorbedingung oder Begleiterscheinung der Aufnahme in den Kanon war.

## 1.2 Zur christlichen Auslegung des Hohenliedes bis in die Karolingerzeit

Das Hohelied ist nach den Psalmen das meistausgelegte Buch im christlichen Mittelalter, wobei die überwiegende Anzahl dieser Auslegungen aus dem 12. Jahrhundert stammt.

Richtungweisend für die christliche Hoheliedauslegung war der Kommentar des griechischen, in Alexandria wirkenden Kirchenlehrers Origenes (um 185 bis etwa 253). Der griechische Urtext ging zwar verloren, doch sind der Prolog und der Kommentar bis Ct 2,15 in der freien Übersetzung des Rufinus (um 345–410) erhalten. Zudem hatte auch Hieronymus (um 340–420) in zwei Homilien über die ersten beiden Kapitel des Hohenliedes den Kommentar des Origenes bis Ct 2,14 übersetzt und mit einem Lobspruch versehen.<sup>10</sup> Doch mehr noch als durch die direkte Lektüre dieser Übersetzungen wurden die mittelalterlichen Kommentatoren indirekt durch die Hoheliedauslegung des

---

die Aufnahme in den Kanon vermutlich bereits ein allegorisches Verständnis voraussetzt, [...]“.

8 KEEL, 1992, S. 15f.

9 KEEL, 1992, S. 17.

10 RIEDLINGER, 1958, S. 25.